

Das außerordentlich tiefe Eindringen der Schnecke in die Erde muß ferner gebührende Beachtung in allen jenen Fällen finden, in denen es gilt, die fossile Fauna einer Ablagerung in 1—2 m (?) Tiefe festzustellen. Immer muß dabei bedacht werden, daß die in der Ablagerung vorkommenden *Caecilianella acicula*-Gehäuse möglichenfalls rezenten Trägern angehörten. Verfasser fand die in der Tiefe lebenden Tierchen mit völlig glashellen Schalen ausgerüstet. Die Schalen der Flußgeniste sind zumeist, die wirklich fossilen aber alle milchig getrübt, soweit Verfasser das bisher beobachten konnte. So sprechen scheinbar die getrühten weder für recente noch für fossile Bewertung, wohl aber die im Fossillager auftretenden glashellen ganz entschieden gegen höheres, geologisch zu wertendes Alter.

27. *Pupa doliolum* Brug. wurde mehrfach aber nur in ganz jungen Schalen bis zu $5\frac{1}{2}$ Umgängen gefunden. Von den kleineren *Helix*, denen sie in diesen Stadien recht ähnlich sieht, durch den scharfen Kiel und vor allem durch die auf Spindel- und Mündungswand auflagernden langgezogenen Lamellen deutlich zu unterscheiden. Die bei lebenden jungen *doliolum*-Schalen deutlich über den Kiel hervorstehenden borstenartigen Rippen sind bei den fossilen abgeschliffen. Die angeführte eigenartige Armierung der jungen Schalen wird, wie Ehrmann nachgewiesen hat, später wieder resorbiert und erst die beiden letzten Umgänge des erwachsenen Gehäuses zeigen dieselbe Armatur. Rossmäslers hat ferner darauf hingewiesen, daß selbst die Spindelfalten vom erwachsenen Tiere zuweilen obliteriert werden.

Heute nicht mehr im engeren Gebiet. In Sachsen lebend bei Golzern bei Grimma, Rehbockschlucht bei Bockwen oberhalb Siebeneichen bei Meißen, Neudeckmühle im Saubachtal bei Wilsdruff. Fossil dagegen im Mergel am Bienitz bei Leipzig, Kalktuff von Robschütz im Triebischtal, Kalktuff im Regenbachtal von Röhrsdorf bei Wilsdruff, im Löss von Leuben bei Lommatzsch, Prisa bei Meißen, Wildberg bei Weißstropp a. d. Elbe. Die ausgesprochen kalkholde Art scheint im Diluvium Sachsens, ja noch im älteren Alluvium zahlreich vorgekommen zu sein. Sie wird als Eiszeitrelikt angesprochen. Ihre größere Verbreitung im Löss spricht dafür. Relikten weisen aber außer ihres sporadischen Auftretens noch weitere eigenartige Züge auf, wie sie Geyer erst kürzlich wieder hervorgehoben hat: Sie bewohnen kühle, feuchte Schluchten in geringer Individuenzahl. Das trifft für *Orcula* nicht zu. Die Funde am Mühlberg, Kitzelberg im Bober-Katzbachgebirge wie bei Setzdorf im Altvater sind trockene, sonnige Fundorte, die Lösszeit war sicher ebenfalls sehr trocken, wie Geyer in seiner *Arianta*-Studie und an anderen Orten überzeugend nachweist. In Sachsen scheint ihr Aufenthalt allerdings für die Reliktentheorie (im Sinne von kühl, schattig und feucht) zu sprechen, aber eben nur scheinbar. Schon die große Individuenzahl in den sächsischen Kolonien macht schwankend. Der Aufenthalt in den feuchten Schluchten des Schmortizer-, Regenbach- und Saubachtales ist die sekundäre Erscheinung, die wahre Ursache liegt in dem Kalkreichtum (Kalksinter) jener Fundorte. Nach allem ließe sich sagen: *Orcula doliolum* war im Löss und Altalluvium weiter verbreitet, weil sie überall reichlich Kalk fand. Im Quintär ging sie zurück, da das Wasser etc. das notwendige Substrat größtenteils tiefer führte. Ihr heutiges Verhalten (sonnige Plätze, außerordentlicher Individuenreichtum, schlankere Gehäuse) spricht für die Tendenz zu neuerlicher Ausbreitung.